

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

4. Sonnabend, am 15. Januar 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Taschenbuch.

3) Immergrün. Taschenbuch für 1838. Wien, bei Haas.

Sowohl nach Inhalt wie nach Ausstattung, nimmt dieses Taschenbuch einen ehrenvollen Platz unter den Almanachen dieses Jahres ein. Unter den Kupfern machen wir vorzüglich auf das „Portrait der Maria Theresia,“ die „Ruhe in Egypten“ und den „Faust“ von Schnorr aufmerksam. „Das Mädchen von Beauvais,“ von Tromlig ist die schönste der vier, in dem Almanach enthaltenen, sämmtlich werthvollen Novellen. Sie enthält die Geschichte der Jeanne Hochtete, der liebenswürdigen, edlen, schönen, der auch noch in spätern Zeiten am 27sten Juni die Festglocken ihrer Stadt ertönten, und deren Andenken durch feierliche Processionen gefeiert wurde. Wie in allen Erzählungen des Verfassers, herrscht in den Schilderungen der historischen Zustände ein kräftiges Leben, die Darstellung hat eine schöne, dichterische Färbung, der Charakter der liebenswürdigen Jeanne ist, wie alle Tromlig'schen Frauenbilder, richtig und edel gezeichnet. In den „Gräfinnen von Schauenstein“ hat Blumenhagen besser wie durch zehn Antikritiken, die Angriffe seiner Gegner widerlegt. Daß er viel gelesen wird, daß er seit funfzehn Jahren ein Lieblingschriftsteller des Publikums ist, das ist es, was ihm die Herren nicht verzeihen werden; möge er daher doch ja jeden Kampf mit ihnen unterlassen. — Die genannte Erzählung halten wir für eine ganz ausgezeichnete. — Was Dingelstedt's Erzählung „Kinderliebe“ anlangt, so ist die Handlung zwar eben nicht reichhaltig, aber es sind so schöne Züge von tiefer psychologischer Wahrheit darin enthalten, daß wir uns ihrer sehr erfreut und einen großen Genuß bei dem Durchlesen gefunden haben. Das „Ballkleid“ von Seidl, zeigt eine geistreiche Erfindung, es überrascht in seinen Situationen, aber beides geschieht auf Kosten der Wahrscheinlichkeit. Von den metrischen Beiträgen erwähnen wir vor allen Saphirs liebliches Märchen „Goldfischleins Roman“. Es ist so zart, so sinnig, daß wir es zu den gelungensten Dichtungen des Genannten rechnen zu müssen glauben. Auch Frank's „Ebbe und Fluth“ und Tischabuschnigg's „Bazar“ ver-

blenen beachtet zu werden. — Die Ausstattung des Almanachs ist sehr geschmackvoll.

Memoiren des Chevalier von Con. Aus dessen Familienpapieren und nach authentischen Quellen, welche in den Archiven des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten niedergelegt sind etc. von Frédéric Gaillardet. Frei nach dem Französischen von Dr. E. Brinkmeier. 2 Bände. Braunschweig, bei Meyer sen. 1837.

Es ist endlich mit der Fabrication der in Frankreich seit einer Reihe von Jahren erschienenen Memoiren, dahin gekommen, daß Niemand mehr an die Aechtheit neuerscheinender glaubt, wenn nicht der Autor noch lebt, oder sie nicht wenigstens dessen Hinterlassene herausgeben. Auf Zeugnisse, Berufungen auf bekannte Personen etc., giebt Niemand mehr etwas. Die literarische Lüge ist in den letzten Jahren in Frankreich, wie in Deutschland, so angeschwollen, daß sich selten Jemand die Mühe giebt, ihr zu widersprechen. Man lese nur unsere Journale. Sollte man ihnen glauben, so hätten wir eine solche Menge literarischer — besonders poetischer — Notabilitäten, daß wir kaum wüßten wohin damit, und dennoch hätten letztere in einem mäßigen Zimmer — die Dramatiker gar auf einem Sopha — Raum. — Was vorliegende Memoiren anlangt, so bemüht sich Herr Gaillardet die Aechtheit derselben in der Vorrede auf eine möglichst plausible Weise ~~darzuthun~~. Er beruft sich auf den Duc de Broglie, auf Mignet und vor ~~allen~~ auf einen Herrn Taquillat-Despreaux zu Tonnerre, einen Verwandten des Chevaliers d'Con, von dem er, am Ende der Vorrede, einen Brief mittheilt, wo dieser verspricht „alle darauf bezüglichen Aktenstücke in der Bibliothek der Stadt niederzulegen.“ Dieß wäre nun recht schön und gut, aber wenn man die Memoiren liest, und nach den innern Beweisen forscht, so findet man keinen einzigen. Alles ist so romanhaft, so sichtlich gemacht, daß man bald zu suchen aufhört, da man einsieht, daß es nicht die Mühe lohnt.

Das dritte Kapitel, welches den Grund angiebt, warum d'Con sich als Frau verkleiden mußte, ist in dieser Hinsicht besonders entscheidend. — Eine ganz andere

Anficht aber bekommt man, wenn man die „Memoiren“ bloß leicht hin, als einen schlüpfrigen Halbroman betrachtet. Wer gern dergleichen liest, wird seine vollständige Rechnung finden. Sie sind mit Gewandtheit, und piquant genug geschrieben, und Dr. Brinkmeier ist ein geschickter Uebersetzer. Eine Damenlectüre sind sie freilich nicht, — die Leserinnen der „Wally“ ausgenommen, welche dabei nicht zu Schaden kommen werden — aber Männern, besonders ältern, welche sich für die Details der Hofintriguen aus ihrer Jugendzeit interessiren, werden sie eine angenehme Unterhaltung gewähren.

Allgemeine Länder- und Völkerkunde. Ein Bildungsbuch für alle Stände von Dr. Heinrich Berghaus. Zweiter Band mit einem Stahlstiche und acht Tabellen. Stuttgart, bei Hoffmann. 1837. S. 798.

Schon oft und immer mit gleichem Vergnügen, haben wir manche ausgezeichnete geographische Schrift, durch die sich der verdienstvolle Verfasser die hohe Achtung des Publikums erwarb, angezeigt, und auch jetzt können wir mit dem besten Lobe des vorliegenden Werkes eben erschienenen zweiten Band erwähnen. Derselbe begreift das dritte und vierte Buch des Ganzen in sich. Jenes beschäftigt sich mit den Umrissen der Hydrographie, dieses mit denen der Geologie. In beiden Büchern ist fast kein Kapitel zu finden, in dem man, außer den umfassendsten Uebersichten und Zusammenstellungen älterer Beobachtungen, nicht auch so interessante als wichtige Bemerkungen über die Ergebnisse der Untersuchungen der neueren und neuesten Zeit mitgetheilt fände. Manche ältere Irrthümer, die, weil sie sich durch Jahrhunderte fortpflanzten, bisher als Wahrheit angenommen wurden, werden sorgfältig beleuchtet und berichtigt. Hierher rechnen wir z. B. die Fabel von einem regelmässigen alljährlichen Abfließen und Anschwellen des Birkniger Sees; eine Sache, die fast in allen Geographien auf diese Weise angeführt wird, obwohl dieser Wasserbehälter manches Jahr — ja sogar schon sieben Jahre hintereinander — gar nicht abgelaufen ist, einmal aber, und zwar vom Januar 1834 bis Februar 1835, vollkommen trocken blieb. — Interessant und dabei höchst einfach — nach den Gesetzen der Erscheinungen des Hebers — erklärt er die Vorkommnisse bei periodischen Quellen; besonders passend ist die Erklärung der Erscheinungen von dem merkwürdigen Geiser in Island. Schon früher hatte indeß Bergmann, nach ihm Mackenzie und am besten Scrope, diesen Gegenstand erläutert. — Der geologische Theil des

vortrefflichen Werkes, ist mit eben solcher Sorgfalt wie der hydrographische ausgearbeitet. Was der Verfasser in der zweiten Abtheilung des vierten Buchs, über das Innere der Erdrinde, so weit es zu unserer Kenntniß gekommen, sagt, ist höchst scharfsinnig, Manches neu, und giebt das beste Zeugniß für seine besondere Befähigung zu Arbeiten dieser Art. — Wir empfehlen das ausgezeichnete Werk nach vollkommenster Ueberzeugung.

E. v. W a c h s m a n n.

Zeitschriften = Musterung. II.

Im

Phönix, Nr. 251 flg.

werden die Briefe aus Württemberg fortgesetzt und beziehen sich vorzüglich auf die Verhältnisse der Societät im engern Sinne. Den Aufsatz Pietro Bembo über die Liebe zur Schönheit, aus Passavants mit Nächstem erscheinenden Raphael aus Urbino u. s. w. Nr. 253 wird willkommen seyn, als Vorläufer eines mit Sehnsucht erwarteten Werkes. Carové giebt Nr. 258 den sogenannten zweiten Akt der deutsch-römischen Pilgrimme. Wer träte nicht gern mit in den Salon des Freiherrn von Hammer-Purgstall ein, wie er Nr. 258 flg. geschildert wird? Auch die Kunstzustände in Berlin verdienen volle Beachtung. Endlich gedenken wir noch eines kleinen, aber ungemein lieblichen Gedichts Nr. 260 von Mosengeil, Waldglöckchen.

Gustav Krolle stellt in Nr. 187 flg. des Gesellschafters

eine merkwürdige Sitte in näheres Licht, welche noch bis vor wenigen Jahren in der Grafschaft Ravensberg Statt fand und „das Greifen“ genannt wurde und mit dem englischen „Pressen“ große Aehnlichkeit hatte. Von Nr. 189 an bis 192 erhält der Leser sehr ausführliche Berichte aus Dresden, in denen vieles wahr, aber manches auch sehr oberflächlich aufgefaßt ist. Zu dem Letztern gehört der Ausfall gegen die Harmoniegesellschaft, die ihn für ihre Gefälligkeiten gegen Künstler durchaus nicht verdient, und was bereits etwas voreilig über den Bau des neuen Schauspielhauses mitgetheilt wird. Im Bemerkter S. spricht K. Nebenstein ein sehr verständliches und mäßigendes Wort mit Herrn von Elsholz in dem Aufsatz: Die Theaterdirektionen und die redensartigen Tadler derselben. Interessant ist Nr. 191 das Gedicht von Dräxler-Manfred, über den Künstlerberuf der vielgefeierten Sängerin Sophie

Edwe. Der ziemlich lange, aber gar nicht uninteressante Spazier-Ritt in Ungarn schließt mit Nr. 194.

Wenn die merkwürdige Vision, welche Ed. M. von Biederstein in 138 der

Wiener Zeitschrift von Witthauer erzählt, verbürgt ist, so erregt sie ein hohes Interesse. Schumachers Gedicht in Nr. 139: Menschenziel, ist eine ernste Mahnung. Die ausführliche Correspondenz aus Paris, welche eben da beginnt, enthält des Anziehenden Mancherlei. Die Rosen von Fagnatenden Nr. 142 und hinterlassen einen wohlthuenden Eindruck. Nr. 143 giebt F. B. Wolza geistreiche Etymologien, deren Fortsetzung zu wünschen.

Die Rache an Tibets Herrscher Dharma besingt G. Pfizer in Nr. 277 des

Morgenblattes.

Im folgenden Blatte beginnen wohlgeschriebene Erinnerungen aus einer Reise durch Norddeutschland und Scandinavien, und Nr. 282 endet der diese ganze Angelegenheit aus philosophischem Gesichtspunkte betrachtende brave Aufsatz über die Moden. Nr. 284 beendet den anziehenden Andrea Canelli, Nr. 285 flg. schildert die Pariser Kaffeehäuser und Nr. 287 fängt ausführlich an über den Pauperismus oder die große Frage der Zeit zu sprechen. Endlich im Literaturblatte auch einmal ein Lorbeerkranz. Er wird Raimund's Haupte zu Theil.

Brinkmeier spricht sich in Nr. 184 der

Mitternachtzeitung

ausführlicher über das Frank'sche Taschenbuch und namentlich über den Immermann'schen Aufsatz darin, aus. Brennglas beginnt Nr. 192 Spaziergänge durch und um Berlin, die zu mancher witzigen Bemerkung Veranlassung geben.

Moriz Carriere richtet einen Freundesgruß in Nr. 232 der

Zeitung für die elegante Welt

an Karl Beck, worin er unter Anderm ihm zuruft:

„So laß uns leuchten zwei vereinte Flammen,
Als Feuer säule seyn des Volkes Hort,
So laß uns tragen, treue Götterammen
An reiner Brust das fleischgewordne Wort.“

Karl Beck selbst aber singt in Nr. 234 ein gepanzertes Lied: der Flüchtling. Nr. 235 wird Mundt's neueste Novelle im Delphin, Mutter und Tochter, sehr ausführlich besprochen. Die Correspondenz aus Berlin, namentlich Laube's Urtheil über diese Stadt

besprechend, ist nicht von Kellstab, aber mit ernster und edler Würdigung geschrieben. Auch aus München und Braunschweig werden Nr. 234 flg. treffende Bemerkungen mitgetheilt. Amalie Kraft beschenkt diese Zeitschrift mit einer in der Dichterin Wohnort spielenden Novelle, die Beguinen, ein Klostergemälde aus der ersten Hälfte des 30jährigen Krieges, voll trefflicher Schilderungen.

Reich an artistischen Beilagen ist die Lieferung 9, Band IV, der

Europa.

Wir sehen zuerst den Fürst Milosch von Serbien, dann Portugal aus den Finden'schen Tableaux und zuletzt noch ein Pariser Modekupfer. Zu dem ersten gehört der Aufsatz aus dem nächstens erscheinenden Leben dieses Mannes vom Prof. Possart. Das darauf folgende neueste Fragment aus den Memoiren eines Arztes, dem „Blackwood-Magazine“ entlehnt, theilt einen höchst merkwürdigen Fall mit. Die Erinnerungen aus Spanien werden fortgesetzt, und auch G. Schlesier tritt im Feuilleton wieder auf.

Warum gab oder ließ man nur im

Kometen, Nr. 193 flg.,

einem längeren Aufsatz die französische Ueberschrift: le théâtre est une belle chose? Der Gotha'sche Correspondent sieht sich eben da zu einer rechtfertigenden Erklärung genöthigt. Charakteristisch und lebendig scheint das Fragment aus Worosdar's Wanderbuche eines Trauernden, Grund überschrieben, sich Nr. 195 flg. zu gestalten. Eichler's Eisenbahnlieder unterhalten fortwährend. Nr. 197. theilt der Komet Scenen aus der Revolution nach den Memoiren der Abrantes mit. In seinem Bulletin der Neuigkeiten geht es sehr kriegerisch zu. Berichte aus Wien, Magdeburg und Prag geben dazu Veranlassung.

Der berühmte Münzgardein Dr. David Beuther ist der Gegenstand der historischen Novelle aus dem sechszehnten Jahrhundert, welche A. Sachs, unter dem Titel: die philosophische Tinktur, in der

Allgemeinen Theaterzeitung von Bäuerle, Nr. 240, auf eine ebenso ansprechende als der Zeit, in welcher sie spielt, angemessene Art vorträgt. Das Retensentenlied in Nr. 242 ist in heittrer Castell-Laune gebichtet. Das bei der Zeitschrift Europa bereits angeführte schreckliche Erlebnis des schottischen Arztes wird auch hier Nr. 243 mitgetheilt, und es ist so interessant, daß wir es wohl noch in mehreren Blättern finden werden. Mit wahren Vergnügen und vieler Belehrung haben wir wieder in Nr. 247 eine der längern Meyer

ner'schen Bühnenrezensionen, nämlich die der ersten Vorstellung von des Stranders Tochter gelesen.

Frauenzeitung. Ein Unterhaltungsblatt für und von Frauen. Herausgegeben von Luise Marzoll. Leipzig, Gebr. Reichenbach, -

so heißt eine, in jährlich 75 Nummern zu einem Bogen erscheinende Zeitschrift, deren erstes Blatt vor uns liegt, und welcher wir das beste Glück wünschen, ein besseres als es den meisten fraulichen Unternehmungen dieser Art bisher zu Theil geworden ist. Was uns vorliegt ist bereits empfehlenswerth. Eine Novellenskizze von Lina Reinhardt, das Mädchen vom Kaukasus, eine Charade von derselben, ein auf einen besondern Fall sich beziehendes Gedicht von Henriette Ottenheimer, Gruß an einen Gefangnen, und Denksprüche und Sprüchwörter, zwei Rezensionen, so wie ein Feuilleton, wobei wir aber gleich die Nachricht Mad. Schröder-Devrient betreffend, als unbegründet erklären müssen, machen den Inhalt aus.

Im Decemberheft der

Minerva

erhalten wir außer der Uebersetzung des Bruchstücks aus den Haugwitschen Denkwürdigkeiten, den Beschluß des trefflichen Aufsatzes über die Quellen zur Geschichte der Königin Maria Antoinette von Frankreich, von Carl Georg Jacob.

Einigen Fortsetzungen früherer interessanter Artikel fügt das gleiche Heft der

Miscellen aus der neuesten ausländ. Literatur den Anfang von Auszügen aus Bouillys geistreichen Rück Erinnerungen, (Aubers erstes Werk betreffend) eine Schilderung der Hinterwälder Amerika's, eine Charakteristik des jetzt immer bedeutender sich stellenden Odillon Barrot, nach Cormenin, und ein Bruchstück aus Touchard la Fosse Chroniques des Tuileries an, immer das Neueste und Interessanteste im Auge behaltend.

Saphir ist nicht unempfindlich für Lob, wie er in Nr. 169 seines

Humoristen

gezeigt hat. Wir spenden es ihm gern für die Uner-schöpflichkeit seiner heitern Laune, die auch wieder in den vorliegenden Nr. 165 bis 177 die freundlichsten Bilder der mannigfachsten Art aufstellt. Die dummen Briefe, Bilder und Chargen aus der Reise nach Prag enthalten den reichsten Schatz davon, und werden mit

um so mehr Interesse gelesen werden, je vielfacher schon von dieser Reise in mehreren Zeitschriften die Rede gewesen ist. Aber auch seiner herrlich gepflegten Wilden-Rosen, die bald Centifolien werden, laßt uns nicht vergessen, eben so wenig als Bogls Spiegelbilder aus Ungarn. Ein allerliebstes Genrebildchen lieferte Karoline Leonhard-Lyser unter dem Titel: die extemporirte Soirée, und Karl Preysners begonnene Skizzen aus dem Böhmerwalde werden uns viel Nationelles bringen. Fragen möchten wir wohl ob ein solches Urtheil wie das Nr. 177 über eine Künstlerin wie Miss Remble, die in Dresden nur in Privatkreisen aufgetreten ist, in ein öffentliches Blatt gehört?

Im

Telegraphen

ist Nr. 145 das wichtigste die Entscheidung über die Preisertheilung, welche wir übrigens bereits in Nr. 101 unserer Blätter für Literatur und Kunst, ausführlich abdrucken ließen. Von dem Gewinner derselben dürfen wir den Lesern der Abendzeitung übrigens auch in diesem Jahrgange wenigstens Eine Novelle versprechen. Der unglückliche Doctor in Dublin erscheint auch hier in Nr. 141. Uffo Horn beginnt Nr. 145 eine Novelle, Ferien. Die Gebirgsreise und das Liebhabertheater.

Empfinden und Gestalten, Ideen über die nächste musikalische Zukunft in der

Neuen Zeitschrift für Musik Nr. 43

bietet manche schätzbare Ansicht dar. Eben so belehrend ist die Fortsetzung der Mittheilungen zur Geschichte der Hausmusik in frühern Jahrhunderten. Endlich findet sich auch Raum Nr. 47 flg. für das abgekürzte Gottschalk Wedelsche Sendschreiben über Berlioz Duverture zu den Behmrichtern.

Wir müssen eilen Nr. 46 — 50 der

Gilpost

nachzukommen. Sie bleibt aber bei gut gewählten Uebersetzungen aus dem Französischen und bringt deren einige zu Ende. Liebe in Neapel und Glück und Unglück, ohne Nennung der Verfasser, dagegen beginnen. Nächst den sehr guten Modenkupfern erhalten wir noch Schillers Denkmal und ein nicht sehr ähnliches Portrait von Lafitte.

Lh. Pell.